



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Karlmeinet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

lothringischen Zwischenreiches nach dem Rheine strebt, die rheinische Hegemonie zu gewinnen sucht. Der Heldenkampf der Neußer in der berühmten Belagerung von 1474 zerschlägt den furchtbaren Ansturm Karls des Kühnen; Burgunder, Flamen, Engländer, Lombarden scheitern vor den Mauern einer von zum Tode bereiten Bürgern verteidigten rheinischen Stadt. Das deutsche Geschichtsbewußtsein ist allerdings an der unzweifelhaften Tatsache vorübergegangen, daß es die Neußer Bürger und nicht die Schweizer waren, die Karl dem Kühnen die erste entscheidende Niederlage beibrachten und damit ihre Heimat vor westlicher Überfremdung retteten. Der Untergang Karls des Kühnen hat auch dem von seinen Truppen überschwemmten Lothringen die Freiheit wiedergegeben.

Das Herzogtum Limburg war 1288 durch die Worringer Fehde an Brabant gefallen, den bergischen Erbensprüchen zum Trotz, die Herzogtümer Lützelburg und Geldern gelangten 1451 und 1473 in den Verband des burgundischen Staates und bald danach unter österreichische und spanische Herrschaft — so wurde der Raum der fränkischen Rheinlande eingeeengt, bereitet sich die Absonderung der Niederlande vor. Das 16. Jahrhundert wird dieser Entwicklung den verhängnisvollen Abschluß geben.

Der Bruch in der rheinischen Epik um 1200 geht tief. Was danach an epischen Werken geschaffen worden ist, steht abseits der gesamtdeutschen Entwicklung, ist ganz aufs Rheinische bezogen und zeigt so auch vom Geistigen her die territoriale Besonderung der Rheinlande. Hierhin gehört zunächst die *Karlsepik*, die wir am Schlusse des 12. Jahrhunderts in „Morant und Galie“ kennengelernt haben, von der verlorene Werke im Laufe des 13. Jahrhunderts zu vermuten sind, bis der „*Karlmeinet*“ am Beginne des 14. Jahrhunderts eine Anzahl dieser Werke zusammenfaßt und mit selbständigen Teilen zu einem Leben Karls von der Geburt bis zum Tode vereinigt. Der Schöpfer dieses 35 000 Verse umfassenden Großepos ist am Niederrhein zu Hause, er arbeitet nach französischen, niederländischen und lateinischen Quellen, er kennt seinen Stoff nach allen Seiten hin und feiert in Karl den unvergleichlichen Kaiser des Abendlandes. Der

erste Teil des Epos, der eigentliche „Karlmeinet“ (d. h. der kleine Charlemagne, Carolus Magnus), behandelt die sagenhafte Jugend, wobei die Sagen von der Jugend Pippins und Karl Martells auf den großen Karl übertragen worden sind: Verdrängung aus der Herrschaft, Flucht nach Spanien, Liebe zu einer maurischen Prinzessin Galie, Rückeroberung seines Reiches und Heirat mit Galie. Der zweite Teil ist das uns bekannte mittelfränkische Epos „Morant und Galie“. Dann werden nach lateinischen Quellen, dem „Speculum historiale“ des Vinzenz von Beauvais, Einharts Leben Karls, aber auch der niederländischen gereimten Bearbeitung des Vinzenz, Jakob von Maerlants „Spieghel historiaal“, die Kriege Karls gegen Sachsen, Langobarden, Sarazenen, seine verschiedenen Ehen und Kinder, der Hauptteil seiner geschichtlichen Regierung erzählt — es ist sehr wahrscheinlich, daß der Schöpfer des Ganzen diesen dritten Teil selber bearbeitet hat. Als viertes folgt eine Übertragung des niederländischen Epos „Karl und Elegast“, die bekannte Geschichte, wie Karl durch eine göttliche Traumstimme aufgefordert wird, auf Diebstahl auszugehen, wie er auf den von ihm verbannten Elegast trifft, der ihn im Dunkel der Nacht nicht erkennt, wie sie gemeinsam einen Raub wagen und Karl dabei eine sein Leben bedrohende Verschwörung entdeckt. Als fünftes die Schlacht von Ronceval, nach Konrads deutschem Rolandsliede geschildert, aber mit Abweichungen und Ergänzungen, die auf eine unbekannte niederrheinische Bearbeitung des Konradschen Rolandsliedes, vielleicht noch aus dem 12. Jahrhundert schließen lassen — verlorene niederrheinische Karlsepik ist hier deutlich zu erkennen. Im sechsten und Schlußteile kommt noch einmal der Bearbeiter des Ganzen zu Wort; Karls Tod, sein Wesen, seine Gestalt und Sitten werden geschildert, der Übergang des Reiches auf seinen Sohn Ludwig wird erzählt. So ist das Ganze ein „Buch vom großen Karl“, die sagenhaft-geschichtliche Biographie des Frankenherrschers, dessen völkische Zugehörigkeit dem nieder-rheinischen Dichter unter dem Einfluß seiner französischen Quellen bezeichnenderweise unklar geworden ist: er hält ihn für den König von Kerlingen, also Frankreich, dem später dann die kaiserliche

Herrschaft in Deutschland übertragen wird; seinem Sohne Ludwig übergibt er das Reich mit der Bedingung, daß nach seinem Tode niemand herrschen solle.

Hey en wer eyn duysch man,
den vromsten, den man finden kan . . .
Dat was . . . eyne große ere,
dat synd ummermere
den Duytschen bleven is dat rich
ind dat besitzen geweldiglich.

Das deutsche Volksgefühl, der Nationalstolz und das Reichsbewußtsein des niederrheinischen Dichters treten hier wie an anderen Stellen, wo er die Treue von Karls deutschen Vasallen lobt, aufs klarste hervor. Er hat den großen Karl in das deutsche Geschichtsbewußtsein eingeordnet und ist dabei doch der Propaganda seiner französischen Quellen in wichtigen Dingen unterlegen.

Der „Karlmeinet“ zeigt den niederländischen Einfluß, der sich nun, wo die rheinische Epik ihre Führerstellung eingebüßt hat, am Rheine breitmacht. Sowohl die Dichtung wie die seit dem 13. Jahrhundert emporblühende Mystik, das religiöse und das geistige Leben erfahren bestimmende Eindrücke von Flandern und Holland her. Niederländische Sprokenerzähler tauchen in den nördlichen Rheinlanden auf, so um 1370 Augustijncken van Dordt in Aachen; in stadtkölnischem Dienste erscheint 1377 ein Trufator, das heißt Troubadour Heinrich von Lintorp; niederländische Schauspielergesellschaften durchwandern das Land, wie jene, die 1412 in Aachen das Spiel von Lancelot aufführt. Als Bearbeitung aus dem Flämischen tritt uns in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Ritterroman eines rheinischen Fahrennden „Johann aus dem Virgiere“ entgegen, der Roman eines Findlings: Kaiser Siegmund von Rom findet in seinem Baumgarten (virgiere) einen schönen Knaben, zieht ihn mit seiner gleichaltrigen Tochter Clarisse auf; als die Findlingsstellung ihm beleidigend vorgeworfen wird, verläßt Johann das Land, erwirbt Ruhm und Ehre in der Fremde, entdeckt bei einem Zweikampf seinen Vater, der ihn mit der Schwester des Königs von Frankreich gezeugt und ausgesetzt